

... das Herausbilden von Szenen, hier einer Szene oder ein Quartier für junge Menschen, mit städtebaulichen und freiraumplanerischen Mitteln zu unterstützen und forcieren ...



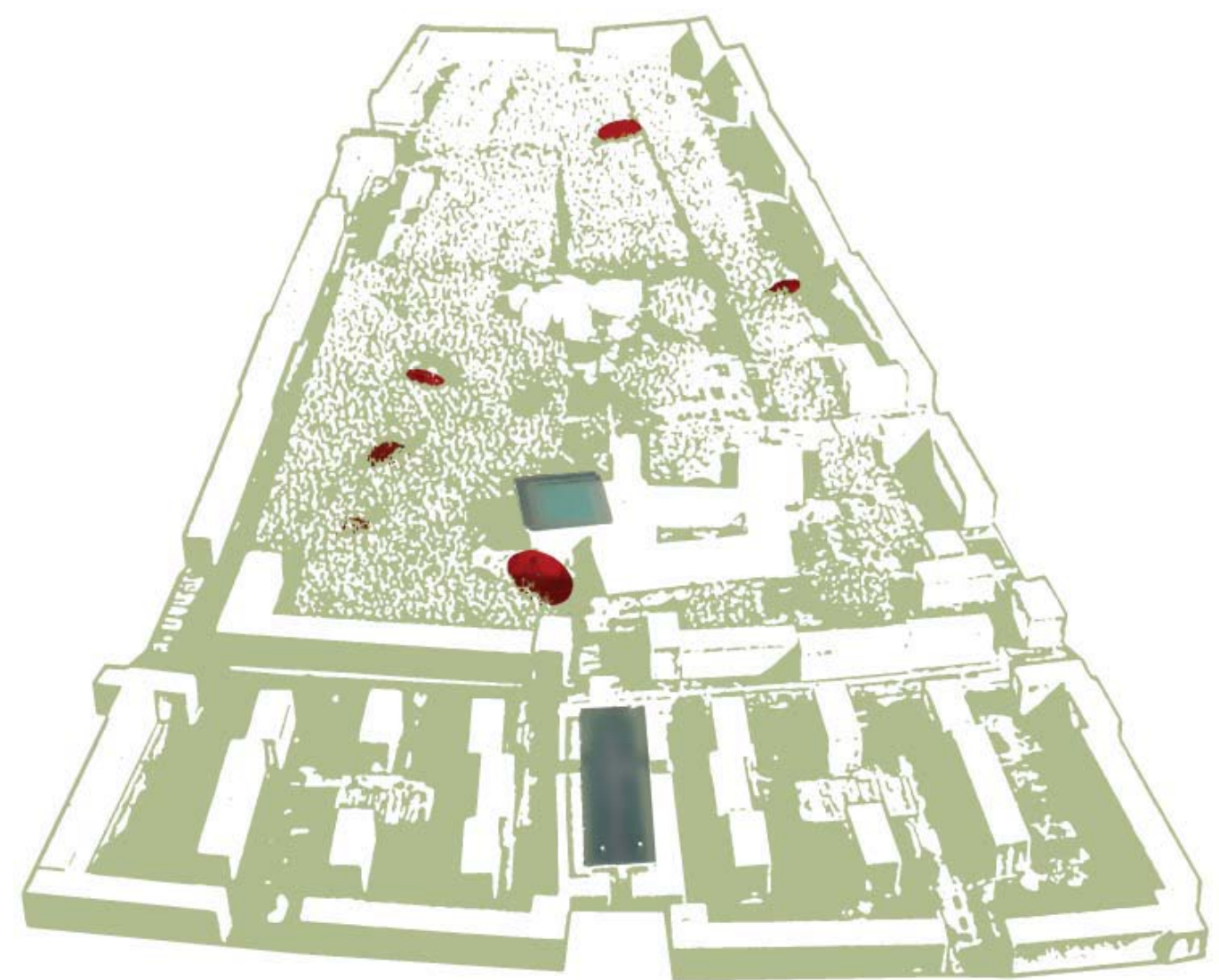
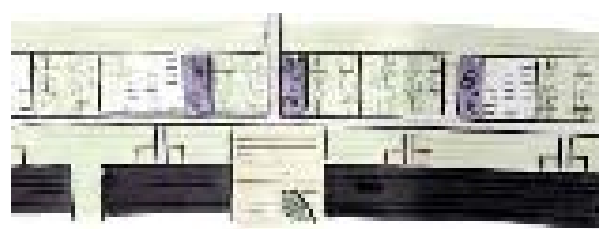
Gruppe 1

Tabea Bauch
Winfried Häfner
Jens Hoffmann
Sebastian Koch
Hans-Joachim Meißner
Thomas Möhlendick
Simon Thamm



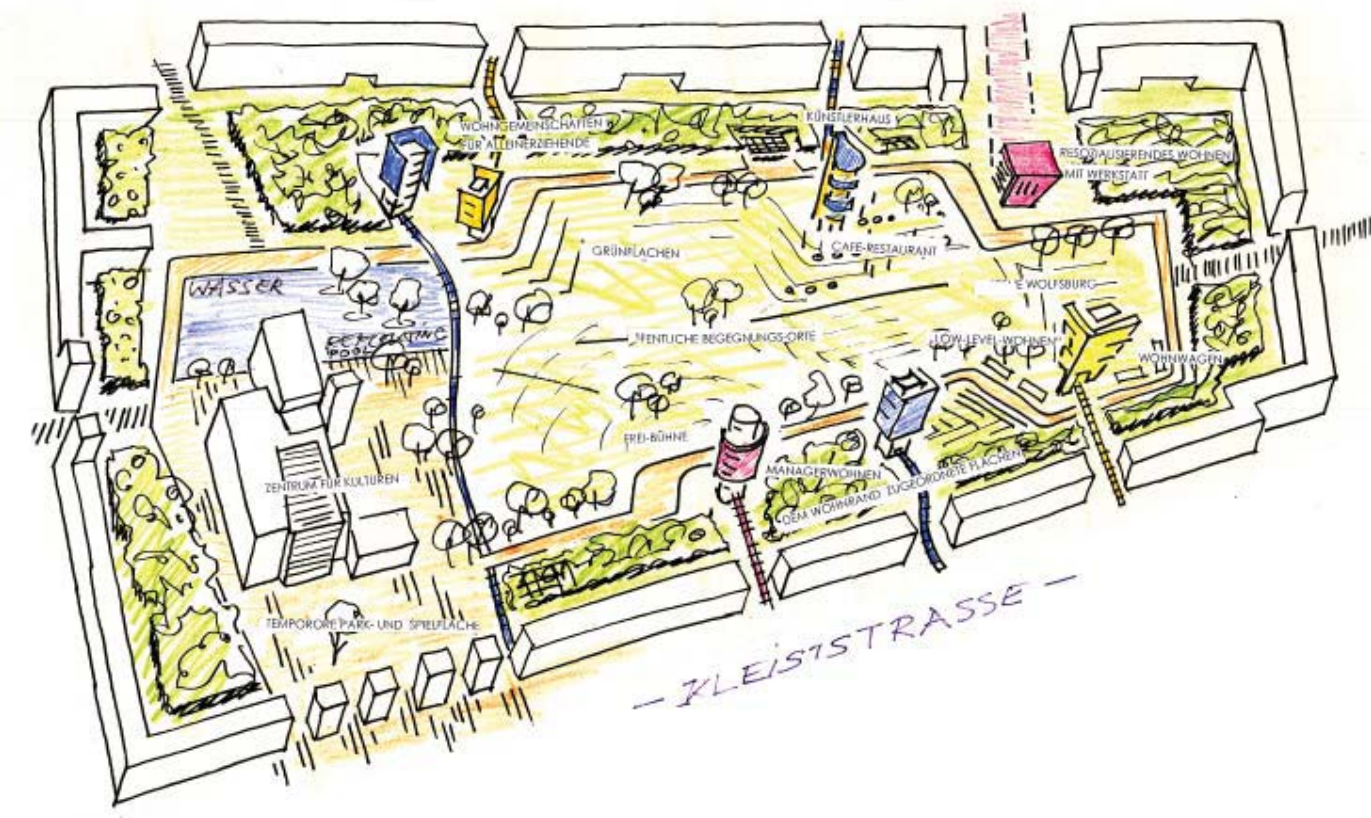
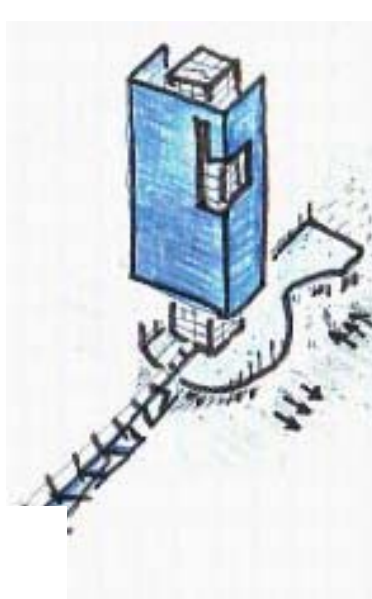
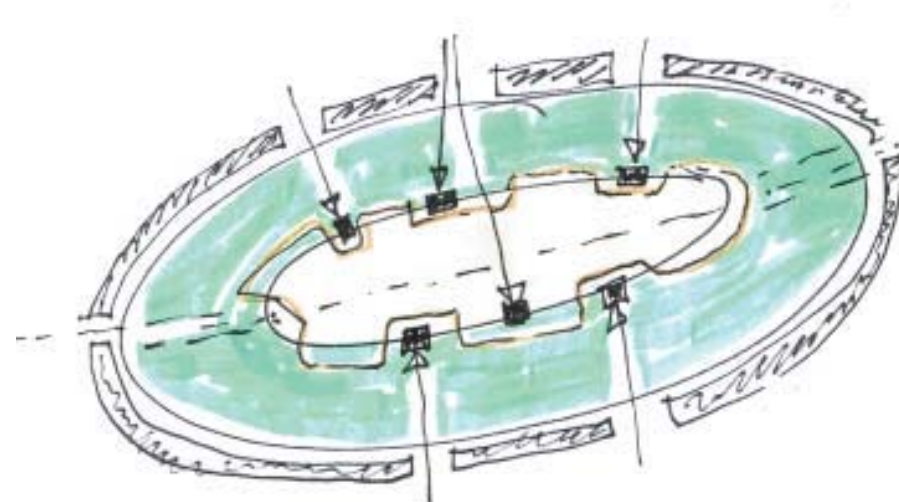
Gruppe 2

Carsten Bähr
Björn Bodem
Stefan Jäckel
Thomas Neumann
Gerold Perler
Kirsten Salecker
Gerhard Tjarks



Gruppe 3

Mario Barkley
Ralf Matthei
Thomas Mudra
Mirko Schröder
Hendrik Welp
Silke Westphalen



Monika Thomas,
Stadtbaurätin der Stadt Wolfsburg

Wolfsburg ist eine der wenigen europäischen Stadtgründungen seit dem 20. Jahrhundert. Gewachsene Stadtstrukturen sind bei einer 68 Jahre alten Stadt noch schwer zu finden und ebenso Gebiete, die Städteplaner gerne mit „Szene“ oder „Quartier“ bezeichnen.

Unter dem Titel „Leben in der zweiten Reihe“ wird der Versuch gesehen, vor dem Hintergrund des jungen Wolfsburgs, das Herausbilden von Szenen, hier eine Szene oder ein Quartier für junge Menschen mit städtebaulichen und freiraumplanerischen Mitteln zu unterstützen und forcieren.

Das ausgewählte Areal liegt in direkter Nähe zum Zentrum, das sich in Wolfsburg noch in der Fußgängerzone Poschestrass erschöpft. Es hat eine direkte Anbindung, die sog. Kaufpassage, eine Kneipenmeile. In nächster Nähe befindet sich die Fachhochschule, die sich sukzessive zu einem kleinen Campus entwickelt. Dreh- und Angelpunkt des ausgewählten Areals ist das erste Wolfsburger Hallenbad, ein architektonisches Juwel aus den Anfangs- und Zwanzigern, das zur Zeit zu einem Jugendkulturzentrums umgebaut wird. Dieses pulsierende Zentrum stärker in die Umgebung einzubinden, es zu nutzen, um das Leben in der zweiten Reihe lebendiger zu machen und ein Lebensquartier für junge Menschen zu entwickeln, lag der Idee für dieses Workshop-Thema zugrunde. Eifreudlicherweise fand dies auch den Zuspruch der Organisatoren.

Überraschenderweise liegt das ehem. Hallenbad, wie gelegentlich auch andere öffentliche Einrichtung in Wolfsburg, im Innern eines Wohnblocks. Das Umfeld ist bunt: eine gefestigte Kleingartenanlage im großen Blockinneren, ein Bergbauschacht, der die Bebauungsmöglichkeiten eingrenzt, viel Wohnungsbau aus den Anfängen der Stadt aber auch in einfacher sanierungsbedürftiger Bauweise aus den 50ern und 60ern. Der Block Kleist-/Goethe-/Lessingstraße liegt noch recht unentdeckt in seinem Umfeld, er öffnet sich wenig in die Randbereiche.

Das Gebiet befindet sich auf seiner Nordseite an der ehemaligen Abbruchkante der Siedlungsentwicklung, die Wolfsburg im Krieg erfahren hat, und dem damals angrenzenden Barackenland, das erst nach dem Krieg durch notwendige städtische und gewerbliche Nutzungen baulich entwickelt wurde.



Thomas Wenzig,
Vorsitzender BDA,
Bezirksgruppe Braunschweig

Die innerstädtische Entwicklung Wolfsburgs war – und ist – stark auf die Achse der Poschestrass und die kommerzielle Entwicklung in diesem Bereich focussiert. Die hier entstandenen Raumstrukturen sind auf die Bedürfnisse von Stadtbesuchern zugeschnitten und befördern eine auf möglichst einfache Erreichbarkeit angelegte Infrastruktur.

Die Randbereiche hinterlassen dagegen einen eher disparaten Eindruck. Mit einem solchen Gebiet hat sich der Workshop 2006 beschäftigt.

Nicht weit von der Pulsader Wolfsburg – der Poschestrass – entfernt, schlummert ein Stadtquartier, das sich zwischen Kleist-, Schiller-, Goethestrass und Schachtweg aufspannt, jahrzehntelang seinen Dornröschenschlaf. Eine Lage „in der zweiten Reihe“ eben. Erst der Umbau eines ehemaligen Hallenbades zu einem Zentrum für junge Kultur scheint neue Impulse zu bringen und lässt erwarten, dass ein Stadtraum sehr entschieden von einer bestimmten sozialen Gruppe – in diesem Fall jungen Leuten – „besetzt“ und genutzt wird. Dies wird zwangsläufig zu Veränderungen im Gebiet, im Blockinneren führen und wirft die Frage auf, wie trotz der unterschiedlichen Funktionen und Interessen – Wohnen, Kindergarten, Zentrum für junge Kultur, Kleingartensiedlung etc. – so etwas wie eine verbindende und übergeordnete Identität für diesen Ort geschaffen werden kann, auch um ein friedliches Miteinander von verschiedenen Generationen, Schichten oder Ethnien zu gewährleisten. Es galt im Workshop das große stadträumliche Potential des Gebietes zu entdecken und herauszuarbeiten.

Uns geht es dabei keinesfalls um eine direkte Umsetzbarkeit in Form von ausführungsreifen Planungen. Vielmehr wollen wir in unseren Workshops Themen aufgreifen und die im alltäglichen Planungsgeschäft unter den Tisch fallen.

Eines zeigen alle drei Arbeiten beispielhaft: Es ist durchaus lohnend sich mit innerstädtischen Strukturen auseinanderzusetzen. Durch Umbau, punktuelle Verbesserung, Ergänzung, Nachverdichtung aber auch radikale Überplanung wird die Attraktivität der Stadt erhalten und gestärkt und dies ist schlussendlich auch ein Bekenntnis zur Stadt.